

Quellen sowie einer komplizierten (aber doch immer nachvollziehbaren) Erarbeitung von Maßäquivalenten gelingt es dem Vf., einen großen Teil von Stückgutladungen zu messen und daraus Schlüsse auf die Kapazität der Schiffe zu ziehen. Letzteres gelingt ihm vor allem durch die Auswertung der damals noch im Koblenzer Bundesarchiv lagernden Revaler Archivalien. Besonders die wie nirgendwo sonst in längeren Reihen überlieferten und teilweise mit ergänzenden Angaben versehenen Pfundzollbücher ermöglichen hier deutliche Aussagen. In welcher Weise diese Zahlen- und Größenangaben darüber hinaus zum Sprechen zu bringen sind, zeigt der Vf. anhand seiner anschließenden Untersuchung des Revaler Schiffsverkehrs. Besondere Farbigkeit erhält dieser Untersuchungsteil dadurch, daß der Vf. dem Schicksal einzelner Schiffe und ihrer Kapitäne nachspürt und damit u. a. einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit des Schifferberufes vermittelt. Ein abschließender „Vergleich von Schiffsgößen der Segler im hansischen Hafenverkehr“ zeigt u. a. eindrucklich, daß verschiedene Faktoren, wie das städtische Hinterland, dessen verkehrstechnische Erschließung und wirtschaftliche Bedeutung, sein Platz an einer überregionalen Verkehrsrouten sowie die Kapazität des Hafens, für den Schiffsverkehr einer Hafenstadt bestimmend waren. Reval nahm dabei eine Spitzenposition (mit bedeutendem Westeuropa-Verkehr) ein und wurde regelmäßig von den größten Schiffen der Zeit angesteuert.

Andreas Ranft

Maurice K e e n , Das Rittertum. Aus dem Englischen übertragen von Harald Ehrhardt, München und Zürich 1987, Artemis, 448 S., 28 Abb., DM 49.80. – Die Erforschung des Rittertums, die sich in jüngster Zeit durch neue Publikationen zu Turnierformen, Kreuzzugsbewegungen, Ritterorden und allgemein zur ritterlich-höfischen Kultur erstaunlich intensiviert hat, wird durch das vorliegende Werk des englischen Mediävisten um eine Gesamtdarstellung zum europäischen Rittertum des 11. bis 15. Jh. bereichert. Das englische Original erschien 1984 unter dem Titel: Chivalry. Die deutsche Ausgabe hält sich weitgehend an die englische Fassung; das Bildmaterial wurde aber sehr verändert, das Literaturverzeichnis um einige deutsche Titel ergänzt. Die Übersetzung hätte aber besser sein können, wobei einige Namensentstellungen besonders auffallen (Aeneas statt Aeneas, Johannes Roth statt Rothe, etc.). K. versucht, in dreizehn Einzelkapiteln die kriegerischen, adeligen, weltlichen und christlichen Elemente, die im Phänomen des Rittertums zusammengefloßen sind, gesondert zu analysieren und ihnen einen angemessenen Platz in der historischen Entwicklung einzuräumen. Die Behandlung des Rittertums in der langen Zeitperiode vom 11. bis 15. Jh. und in einem Raum, der sich von England bis zu den Kreuzfahrerstaaten des Orients und von Spanien bis zum Baltikum erstreckt, bringt es mit sich, daß manche Aussagen etwas zu allgemein bleiben. Die Verarbeitung einer umfangreichen Primär- und Sekundärliteratur der verschiedenen Länder und Epochen ist dabei zweifellos beeindruckend, wenngleich die deutsche Forschung zu wenig berücksichtigt wird. Anders als die bisherige Rittertumsforschung setzt K. zwei neue Akzente: Zum einen werden die weltlichen Ursprünge des Rittertums, insbesondere die militärtechnischen und lehnsrechtlichen Komponenten des frühma. Kriegeriums, stark hervorgehoben. Zum anderen untersucht K. ausführlich das Rittertum des 14. und 15. Jh. und setzt sich mit der vor allem von Huizinga vertretenen These vom Verfall des Rittertums auseinander. Die auffälligen Rituale und Zeremonien des spätm. Rittertums seien nicht Signale von Dekadenz, sondern vielmehr Mittel zur Verdeutlichung ritterlicher Ideen in